

# Was stark macht

## Wissenschaftlerinnen über ihre Erfahrungen

Was bestärkt Frauen im Wunsch, eine wissenschaftliche Karriere anzupfeilen? Anlässlich des Internationalen Tags der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft (11. Februar) erzählen Wissenschaftlerinnen der Pädagogischen Hochschule (PH) Karlsruhe von ihren Erfahrungen. „In der Biologie hören viele Frauen nach der Promotion auf“, sagt Petra Lindemann-Mathies. Sie hat seit 2010 eine Professur für Biologie und ihre Didaktik an der PH inne. Auch ihr sei die Entscheidung nach einiger Zeit als Lehrerin nicht leicht gefallen. „Peer-Mentoring hat mich sehr gestärkt“, berichtet die 63-Jährige. Frauen benötigten Rollenvorbilder und Vernetzung. „Und vor allem brauchen Frauen in der Wissenschaft verlässliche Karrierewege“, ergänzt Olga Kunina-Habenicht, Juniorprofessorin für Bildungswissenschaft-

liche Forschungsmethoden mit Tenure Track. „Viele gute Frauen steigen nicht auf, weil es ihnen zu unsicher erscheint“, sagt die zweifache Mutter. Zu Hause würden meist alte Rollenverteilungen gelebt. Sie selbst pendelt zwischen zwei Bundesländern und ist drei Tage pro Woche nicht zu Hause. Zwei Kinder hat auch Sabrina Syskowski, die zum Thema Lehr-Lern-Labore im Fach Chemie promoviert. Gespräche mit Professorinnen hätten sie bestärkt, sagt die 31-Jährige. Ihr erstes Kind hat sie kurz vor dem Abitur bekommen – und sie blieb erstmal zuhause. „Doch mir wurde schnell klar, dass ich mehr wollte. Deshalb habe ich dann Mathematik und Chemie für Lehramt am Gymnasium studiert“, so Syskowski. „Mein Mann und ich teilen uns alle Aufgaben“, sagt sie. wt

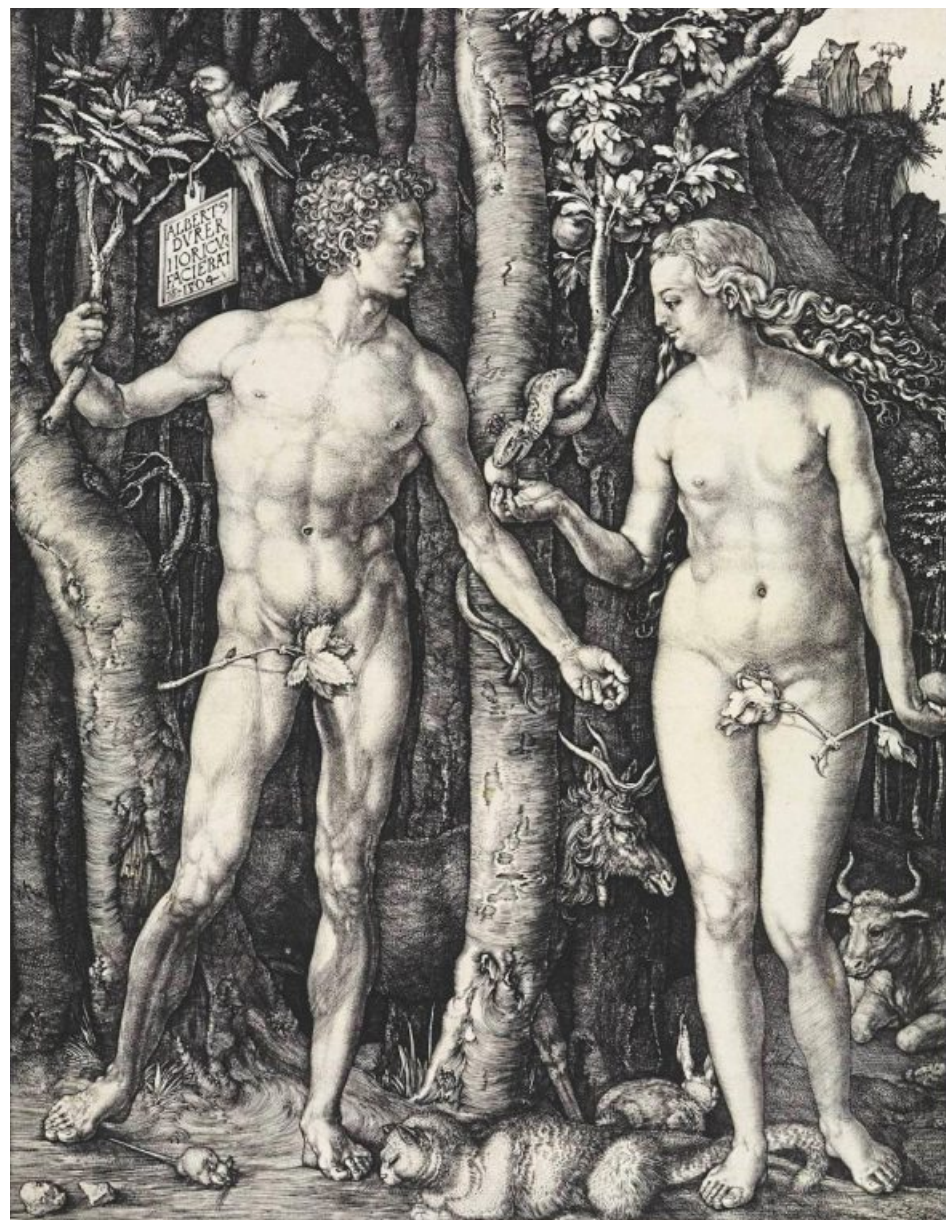
### Das Wort zum Sonntag

von Pfarrer Walter Boës,  
evangelische  
Lukasgemeinde  
Karlsruhe



Heute ist einer der unauffälligsten Sonntage im Kirchenjahr. Er gehört nicht mehr zum Weihnachtsfestkreis – der hat letzte Woche geendet. Und er gehört noch nicht zur Passionszeit – sie beginnt mit Aschermittwoch. Ein Übergangssonntag. Ein Sonntag dazwischen. Mich bringt dieser Sonntag zum Nachdenken genau darüber: über das Dazwischen. Weihnachten ist interessant. Ostern. Aber was ist schon dazwischen? Das Dazwischen erscheint grundsätzlich unscheinbar: Die Fugen zwischen den Fliesen. Die Wartezeit zwischen zwei Zügen. Die Fahrt zwischen zwei Orten. Was, wenn ich das ganze Leben zwischen Geburt und Tod so deute?

Bei Harry Potter ist das Dazwischen vollkommen anders bewertet. Zwischen Gleis 9 und 10 tut sich eine ganze Wunderwelt auf. Fiktion. Aber vielleicht auch ein Hinweis auf mehr. Was ändert sich wohl, wenn ich grundsätzlich damit rechne, dass das Dazwischen ein Geheimnis birgt? Wie wird sich wohl die Fahrradfahrt zur Arbeit verwandeln, wenn ich das Vogelzwitschern genieße, die Zeit zum Nachdenken und den Frühnebel auf der Haut. Und Zufahren, das könnte heißen: Zeit für überraschende Begegnungen. Zeit, aus dem Fenster zu sehen. Zeit zu sein. Das ist viel mehr als nur bloßes Zwischendrin. Vielleicht liegt ja ganz grundlegend das Geheimnis das Lebens nicht in seinen Hochzeiten, sondern im Dazwischen. Leben hieße: Augen für die Zwischenzeiten haben, für das Göttliche darinnen, für den Himmel, der sich in der Pfütze spiegelt. Augen für das Nebensächliche und Flüchtige, dessen Wunder ich erspüren kann. Öffnet sich nicht der Himmel, begegnet unser Gott nicht schon seit alters her gerade in den Zwischenräumen? Im Stall. In der Wüste. Unterwegs?



Albrecht Dürer schuf mit seinem Kupferstich von Adam und Eva im Jahr 1504 die einflussreichste druckgrafische Darstellung des Sündenfalls nördlich der Alpen. Dem Werk mit den idealisierten Akt-Figuren gingen intensive Studien zur menschlichen Anatomie voraus. Nach Dürer beschäftigten sich zahlreiche Künstler mit dem ersten Menschenpaar. © Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Foto: Annette Fischer und Heike Kohler



Hans Baldung Grien ließ 1519 die Dämonen raus: Bei ihm drängt sich Adam wie ein Wüstling an Eva. Sie reagiert mit gequälter Miene und ambivalenter Körpersprache. © SKK, Foto: A. Fischer u. H. Kohler

# Dürer, Baldung und der Sündenfall

## Der Geselle des Nürnberger Superstars ging eigene Wege

Ein halbes Jahrtausend – was ist das schon, wenn es um Kunst geht? Den Namen des Nürnberger Künstlers Albrecht Dürer kennt noch heute (fast) jedes Kind. Sein Schüler, Kollege und Konkurrent Hans Baldung Grien hingegen, der in Straßburg eine Werkstatt betrieb, gilt als „der bekannteste Unbekannte“ der deutschen Renaissance. Will heißen: In der Welt der Kunsthistoriker genießt Hans Baldung Grien hohes Ansehen. Große Kunstmuseen in Europa und den USA zieren sich mit seinen Werken. Doch was die Bekanntheit beim breiten Publikum angeht, hat Superstar Dürer allemal die Nase vorn. Dass der Künstler vom Oberrhein sich aber keineswegs hinter dem Nürnberger Meister verstecken muss, zeigt bis zum 8. März die Große Landesausstellung „Hans Baldung Grien. heilig | unheilig“ in der Kunsthalle Karlsruhe. Etliche Werke von Dürer

neuerung bedachte Beschäftigung mit religiösen Themen geteilt, aber auch profanen Themen wie Porträts, Historien- oder Genrebildern und Allegorien hohe Bedeutung beimessen. Ebenso sei die mediale Vielfalt

eine gemeinsame Stärke der beiden gewesen: Dürer wie Baldung brillierten als Zeichner, Druckgrafiker und Maler. Doch trotz der wichtigen Impulse, die Baldung als Geselle von Dürer empfing – er entwickelte schon in seiner Nürnberger Zeit eine eigenständige künstlerische Handschrift.

„Dürer orientiert sich vielfach an klassischen Vorbildern und hat einen Hang zur Idealisierung“, erläutert der Fachmann. Hans Baldung dagegen sei es mehr um Gefühle und Fantasien gegangen. Begierde und Triebe, Sinnlichkeit und Erotik spielten in seinem Werk eine wichtige Rolle. Das habe so weit geführt, dass der exzentrische Künstler auch Dürers strengen Umgang mit der Anatomie und der Perspektive außer acht ließ, wenn es dazu beitrug, den Ausdruck zu steigern. „Baldungs Bilder befassen sich mit dem Diesseits und dem Jenseits, sie zeigen



Das Selbstbildnis auf grünem Papier zeichnete Hans Baldung um 1502. Womöglich hat sich der junge Künstler damit in der Werkstatt Albrecht Dürers erworben. Kunstmuseum Basel/Foto: gemeinfrei

### Der „Grünhans“ lässt die Dämonen raus

rer laden in der Schau zu vergleichenden Betrachtungen ein – und rufen bei vielen Besuchern erstaunte Reaktionen hervor. Der Sündenfall bringt die Unterschiede ans Licht. Albrecht Dürer hatte vorgelegt. Sein berühmter Kupferstich von Adam und Eva aus dem Jahr 1504 atmet Perfektion. Intensiv hat der Renaissance-Künstler, für den das Auge „der allerdelteste Sinn“ war, die menschliche Anatomie studiert. Was dem ersten Menschenpaar in seiner Nacktheit auf Dürers Darstellung allerdings abzugehen scheint, ist Leidenschaft. Ganz anders setzte Hans Baldung Grien 1519 das Thema um: Wie ein Wüstling drängt sich sein Adam von hinten an Eva heran. Und die beantwortet den Übergriff ihres Partners mit gequälter Miene und einer Körpersprache, die zwischen Widerwillen und Zuwendung schwankt. Der Künstler scheut sich nicht, obszöne Hinweise auf den Charakter der Begegnung einzubauen. Bei einem zentralen Thema der Heilsgeschichte lässt Hans Baldung Grien die Dämonen raus – und zieht die Betrachter damit regelrecht ins Geschehen hinein. War Baldung besser als Dürer? Moderner? Packender? Holger Jacob-Friesen, der Kurator der Ausstellung, lacht. „Man muss nicht immer eine Rangordnung erstellen“, übt sich der Baldung-Experte in Diplomatie. Die beiden großen Künstler hätten ganz unterschiedliche Temperamente gehabt. Aber sicher habe Hans Baldung Grien in den Jahren, die er in Dürers Werkstatt in Nürnberg verbrachte, viel von dem berühmten Meister gelernt. „Zwischen beiden lassen sich viele Gemeinsamkeiten feststellen“, sagt Jacob-Friesen. So hätten sie die eingehende, auf Er-

### Eine Locke des Meisters zur Erinnerung

Gottes Zorn, Christi Erbarmen und den Dämon, der allzu oft in uns selber steckt“, sagt Holger Jacob-Friesen. Das fasziniert – auch nach einem halben Jahrtausend. „Grünhans“ – so nannte Dürer seinen vermutlich in Schwäbisch Gmünd geborenen Gesellen. In der Karlsruher Ausstellung ist ein Selbstbildnis zu sehen, das der junge Hans Baldung um 1502 auf grünem Papier zeichnete. Womöglich hat er sich mit dieser Probe seines Könnens in Dürers Werkstatt beworben. Und vielleicht rührt auch der Beiname „Grien“ (Grün) von diesem frühen Werk. Beweisen lässt sich beides nicht, wie überhaupt wenig Persönliches über Hans Baldung bekannt ist. Sein Weg führte von Nürnberg nach Straßburg, wo er eine erfolgreiche Werkstatt führte. Und nach Freiburg im Breisgau, wo er mit dem Hochaltar des Münsters sein malerisches Hauptwerk verwirklicht hat. Dank seines hervorragenden künstlerischen Rufes gewann Baldung auch die Markgrafen von Baden als Kunden. Mit Dürer blieb Baldung trotz der unterschiedlichen künstlerischen Positionen – und trotz des „edlen Wettstreits“, den sich die Meister lieferten – wohl auch nach seinem Ausscheiden aus der Nürnberger Werkstatt freundschaftlich verbunden. Eine Locke, die von Dürers Schopf stammen soll, fand sich in Baldungs Nachlass. Die Kunsthalle präsentiert das haarige Erinnerungstück in einem Raum, der sich innerhalb der Ausstellung speziell der Beziehung und des „weltberühmten Malers“ aus Nürnberg und des „bekanntesten Unbekannten“ vom Oberrhein widmet. „Große Meister waren beide“, sagt Kurator Jacob-Friesen. Annette Borchardt-Wenzel

### AUSSTELLUNG

**Große Landesausstellung „Hans Baldung Grien. heilig | unheilig“:** bis 8. März in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Hans-Thoma-Straße 2–6. Geöffnet dienstags bis sonntags und an Feiertagen von 10 bis 18 Uhr. Geschlossen am Fastnachtdienstag (25. Februar). Eintritt zwölf Euro, ermäßigt neun Euro, Schüler drei Euro.

**Zu sehen** sind 200 Werke von Hans Baldung Grien sowie 50 Werke von Zeitgenossen wie Dürer und Cranach. Unter den Exponaten sind 170 Leihgaben aus nationalen und internationalen Sammlungen.

**Führungen:** dienstags bis sonntags um 15 Uhr, an Samstagen und Sonntagen zudem um 11 und um 13 Uhr. Familien-Führungen sonntags um 14 Uhr. Kuratoren-Führungen am 18. Februar und am 3. März um 19 Uhr.

**Katalog:** Der von Holger Jacob-Friesen herausgegebene Ausstellungskatalog hat 504 Seiten (Deutscher Kunstverlag, 39,90 Euro).

— Anzeige —

Stadt Karlsruhe  
Amt für Abfallwirtschaft

## Auf frischer Tat ertappt!

Pappe und Papier gehören nicht in die Wertstofftonne, sondern in die Papiertonne.



### Clever Abfall trennen.

Sie sorgen so für eine bessere Trennqualität, senken die Sortierkosten und unterstützen stabile Abfallgebühren. Noch keine Papiertonne? Mehr Infos unter [www.karlsruhe.de/abfall](http://www.karlsruhe.de/abfall)

